

John S. Baker

## Gewerkschaftliche Internationalisierung und supranationaler Staat – eine Replik zum Aufsatz von Werner Olle / Wolfgang Schoeller

(Der Beitrag von John S. Baker – erschienen in *Capital and Class* Nr. 5/1978, S. 95 ff. – ist eine Replik auf den Aufsatz von Werner Olle / Wolfgang Schoeller, *World Market Competition and Restrictions upon International Trade Union Policies*, *Capital and Class* Nr. 2/1977, S. 56 - 75. Da eine erste Fassung dieses Aufsatzes von Olle / Schoeller zuvor in der *Prokla* veröffentlicht wurde\*), ist eine Übersetzung und Publikation der Replik von John S. Baker in gekürzter Form sinnvoll. Durch sie könnte eventuell auch in der *Prokla* eine Diskussion über Problemstellungen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung angeregt werden, wie sie durch den Aufsatz von Olle / Schoeller in *Capital and Class* ausgelöst wurde. Die dort begonnene Debatte ist umso wichtiger, als betroffene Gewerkschafter selbst das Wort ergriffen haben: John S. Baker ist ehemaliger Generalsekretär der australischen ‚Union of Postal Clerks and Telegraphists‘ sowie Funktionär des ‚Australian Council of Salaried and Professional Associations‘. – Die Red.)

Der Aufsatz von Werner Olle / Wolfgang Schoeller, *World Market Competition and Restrictions upon International Trade Union Policies*, ist ein ausgezeichnete „Einstieg“ in eine von Marxisten recht selten behandelte Thematik. Insbesondere einer der letzten Abschnitte (in dem Olle / Schoeller ihre Kritik anderer weltmarkttheoretischer Ansätze, insbesondere von Busch / Neusüß, zuspitzen – d. Übers.) berührt bislang kaum wahrgenommene Problemstellungen, die jedoch für jeden Einzelnen in kapitalistischen Gesellschaften von grundlegender Bedeutung sind:

„Aus den durchaus nachweisbaren *partiellen* Angleichungstendenzen zwischen *einzelnen* Industrienationen während der Expansionsphase des Weltmarkts in den 50er und 60er Jahren (insbesondere im Vergleich zu den dominierenden USA), kann demzufolge auch empirisch nicht begründet werden, daß dadurch bereits reale gesellschaftliche Verhältnisse hergestellt worden sind, die einer weitgehenden *Internationalisierung der Akkumulation und Reproduktion des Kapitals* gleichkämen. Dies führt zu einer weiteren Überlegung, nämlich der methodischen Fragestellung, an welche Voraussetzungen eine ‚internationalisierte‘ Reproduktion des Kapitals gebunden ist. Unserer Auffassung nach wäre selbst die *Tendenz* zur Konstituierung eines ‚historisch wirklichen Weltkapitals‘ – analog dem Konstituierungsprozeß des nationalen Gesamtkapitals als *Resultat* nationalstaatlicher Funktionen – logisch und historisch an die *Voraussetzung* einer supranationalen Staatlichkeit gebunden. Eine solche ‚Überwindung‘ des Nationalstaates ist demzufolge nicht als *ökonomi-*

\* Eckart Hildebrandt / Werner Olle / Wolfgang Schoeller, *National unterschiedliche Produktionsbedingungen als Schranke einer gewerkschaftlichen Internationalisierung*, *Prokla* 24/1976, S. 27 - 56. Die folgenden Anmerkungen sind Anmerkungen der Übersetzerin.

scher Mechanismus, sondern nur als *politisch-militärische* Aktion denkbar, die sich zwar letztlich aus ökonomischen Verhältnissen begründet, allerdings nicht als ausschließlich ökonomisches Phänomen beschrieben werden kann.“ (1)

Diese Konzeption (der ‚vorausgesetzten supranationalen Staatlichkeit‘ und ihrer Herstellung auf politisch-militärischem Wege – d. Übers.) bedingt auch für die Frage einer gewerkschaftlichen Internationalisierung eine entscheidende Weichenstellung. Nämlich in dem Sinne, daß sich gewerkschaftliche Internationalisierung zur Herausbildung einer supranationalen Staatlichkeit des „Westens“ lediglich *parallelisiert*, ohne noch ihren emanzipatorischen Anspruch einlösen zu können. Meiner Auffassung nach wird diese *Anpassung* der internationalen Gewerkschaftsbewegung an transnationale Machtstrukturen gegenwärtig bereits hergestellt. Olle / Schoeller haben in dieser Hinsicht zahlreiche für mich relevante Fragen entwickelt (2).

Bis in die 60er Jahre hinein wurde die traditionelle Struktur der sogenannten Internationalen Berufssekretariate (IBS) mit ihren Hauptquartieren in Washington, Denver, London und Genf als jene allumfassende Form der internationalen Gewerkschaftsbewegung angesehen, die für die ökonomische und militärische Expansion unerlässlich war. Ungeachtet der Postulate Charles Levinsons über die „voraussichtliche Marschroute der Gewerkschaften auf dem Weg zur Schaffung einer internationalen Gegenkraft“ und seinem Plädoyer für „vollkommen neue Gewerkschaftsstrukturen“ (3) ist unübersehbar, daß die überwiegende Mehrheit der grundlegenden Forderungen der nationalen Arbeiterklassen und der internationalen Arbeiterklasse *innerhalb des existierenden traditionellen Rahmens der Gewerkschaftsbewegung* erkämpft wird. Das heißt, innerhalb der Souveränität der nationalen oder bestenfalls regionalen Gewerkschaftszentren und innerhalb der Souveränität der Nationalstaaten oder regionalen Wirtschaftsgemeinschaften, aber *gegen* die IBSen und deren Eingliederung in eine supranationale Staatsmacht.

In ihren Ausführungen über „neue Formen gewerkschaftlicher Internationalisierung durch multinationale Konzerne“ (4) sind unsere deutschen Kollegen vielleicht

- 1 Capital and Class No. 2, S. 70 (Prokla 24, S. 54). In späteren Arbeiten haben die Autoren diese Auffassung weiterentwickelt. Siehe: Werner Olle / Wolfgang Schoeller, Weltmarkt, nationale Kapitalreproduktion und Rolle des Nationalstaats, in: Handbuch 5 – Staat, Frankfurt a.M./Köln 1977, S. 372 ff.; dies., World Market, State and National Average Conditions of Labour, Economic Research Bureau Publication, Dar es Salaam 1977.
- 2 Hieran anschließend legt John S. Baker seine Auffassung dar, daß gegenwärtig bereits eine ökonomische und politisch-militärische Basis für eine supranationale Staatlichkeit existiere, in deren Zentrum US-amerikanische multinationale Konzerne sowie militärische Geheimabkommen der USA stünden. Wir beschränken uns im folgenden auf die Ausführungen, die Fragen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung thematisieren. Hier wurde ferner auf den Abdruck von Passagen verzichtet, in denen Baker nach unserer Auffassung undifferenziert und nicht näher belegt eine sehr enge Verflechtung von multinationalen Konzernen, CIA und internationalen Gewerkschaftsorganisationen behauptet.
- 3 Charles Levinson, International Trade Unionism, London 1972, S. 110 (deutsche Ausgabe S. 92). Die von Levinson propagierte Konzeption eines ‚syndikalistischen Internationalismus‘ wird im Aufsatz von Olle / Schoeller zurückgewiesen.
- 4 Capital and Class No. 2, S. 63 ff. (Prokla 24, S. 39 ff.)

etwas zu unkritisch, was die Entwicklung der gewerkschaftlichen Weltkonzernausschüsse (WKA) angeht. Diese WKA sind m.E. Teil jener ‚Detroit-Psychologie‘ aus der Mitte der 60er Jahre, die zunächst die Weltautomobilausschüsse hat entstehen lassen. Es ist zu überlegen, ob die multinationalen Konzerne tatsächlich die ökonomischen Bedingungen geschaffen haben, die eine gewerkschaftliche Internationalisierung hervorbringen. Es ist möglich, daß die WKA mit ihren durchaus akzeptablen programmatischen Zielsetzungen bei manchen nationalen Gewerkschaftsführern Hoffnungen erweckten, die diese von der Suche nach grundlegenden und erfolgreicher Programmen für eine gewerkschaftliche Internationalisierung abhielten. Indem die IBSen und WKA die Realisierbarkeit einer internationalen Gewerkschaftsbewegung suggerierten, behinderten sie zugleich die Entstehung effektiver Organisationsformen der Arbeiterklasse und glätteten so den Weg für das weitere Wachstum der multinationalen Konzerne.

Der schlagendste Beweis hierfür sind jene internationalen Operationen, die von US-amerikanischen multinationalen Konzernen, staatlichen Institutionen und den IBSen (unter Führung der AFL/CIO) gemeinsam durchgeführt wurden. Das American Institute for Free Labor Development (AIFLD), das American-African Labor Centre (AALC), das Asian-American Free Labor Institute (AAFLI) und die Interamerikanische Regionalorganisation des IBFG (ORIT) wurden zu Agenturen, deren Tätigkeit auf die Indoktrination der Arbeiter und auf die Schaffung organisatorischer Voraussetzungen ausgerichtet waren, die dem Interesse der multinationalen Konzerne dienten. Während der ersten fünf Jahre des Bestehens dieses Systems übernahmen die US-amerikanischen multinationalen Unternehmen 17 % der Kosten; heute werden nahezu alle Kosten durch das US-State Department abgedeckt, das die notwendigen Mittel über die Agency for International Development (AID) bereitstellt und über einzelne US-Gewerkschaften in die IBSen einschleust, die hier eine zentrale Rolle spielen. Die ökonomische Expansion der multinationalen Konzerne wurde durch zwei wesentliche Faktoren unterstützt: durch Anti-Guerilla-Programme, die im Rahmen von militärischen Abkommen entwickelt wurden, und durch „Fortbildungskurse“ für Gewerkschafter aus der Dritten Welt. Letztere wurden je nach Region von AIFLD/ORIT, AAFLI und AALC sowie von den IBSen selbst organisiert (z. B. von der IPTT, dem IMB, der IFPCW, der ITF und anderen der insgesamt etwa 20 IBSen) (5). Die verhängnisvolle Rolle, die die hier geschulten Gewerkschaftssöldner in Brasilien, Guyana, Santo Domingo, Chile, in Afrika und in südostasiatischen Ländern spielten, stellt ein Novum in der Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung dar.

Für die AFL – durchaus in Übereinstimmung mit Interessen des State Department und des CIA – war der wesentlich von ihr 1949 gegründete Internationale Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) eine geeignete Basis, ihre Einflußnahme und Kontrolle auch auf die – mit dem IBFG assoziierten – IBSen auszudehnen, die

5 Abkürzungen: IPTT (Internationale des Personal der Post-, Telegraphen- und Telefonbetriebe) – IMB (Internationaler Metallarbeiter-Bund) – IFPCW (Internationale Föderation der Petroleum- und Chemiarbeiter) – ITF (Internationale Transportarbeiter-Föderation).

mehrheitlich zwischen 1890 und 1920 in Europa entstanden waren. Diese Dominanz US-amerikanischer Interessen hatte sich bis 1963 derartig ausgeweitet, daß einige der dem IBFG angeschlossenen europäischen Gewerkschaften den EBFGE und später den EGB (6) gründeten; letzteren unter ausdrücklichem Verzicht auf das Wort „frei“ im Namen und unter Ablehnung der Zugehörigkeit oder formalen Beziehung zum IBFG ebenso wie zum System der IBSEN.

„Die Mehrzahl der freien und christlichen Gewerkschaften innerhalb der EG sind heute dem EGB angeschlossen, daneben auch die kommunistische italienische CGIL ... Es gibt Spekulationen, daß sich auch die kommunistische Gewerkschaft Frankreichs, die CGT, dem EGB anschließen wird“ (7).

In der gleichen Periode nehmen die unter US-Dominanz stehenden IBSEN zahlenmäßig weiter zu. Heute sind es bereits mehr als 60 Millionen angeschlossene Gewerkschafter; eine Zahl, die die Mitgliederzahl des IBFG übersteigt und sich der des Weltgewerkschaftsbundes (WGB) annähert. Gegenwärtig sind weltweit nur noch wenige Gebiete übrig, die nicht von den multinationalen Konzernen durchdrungen sind und in denen die kapitalistische Produktionsweise nicht wenigstens in einigen Sektoren zur vorherrschenden Produktionsweise geworden ist. Diese Bedingungen und nicht die Entstehung multinationaler Konzerne im Besonderen schaffen die Voraussetzung für eine Gewerkschaftsbewegung. Olle / Schoeller vereinfachen meinem Eindruck nach diesen Zusammenhang von multinationalen Konzernen und weltweiter gewerkschaftlicher Organisation. Das Studium einiger Zonen, die diesen Zusammenhang der Herausbildung von kapitalistischer Produktionsweise und Gewerkschaftsbewegung aufweisen, wie sogar innerhalb von Stammesgebieten in Nordaustralien und Papua-Neuguinea, sowie Beispiele anderer Kulturen im Norden, von Indonesien bis Südkorea, werfen in vielerlei, wenn auch manchmal eigentümlicher Hinsicht Licht auf diese Beziehungen.

In manchen Fällen sprechen sich die multinationalen Konzerne – die jetzt dazu übergehen, ihre US-amerikanischen, europäischen und sogar japanischen Betriebe in ‚Freie Produktionszonen‘ in Indonesien, Singapur, Taiwan, Hongkong, Südkorea und die Philippinen zu verlagern – sogar für eine gewerkschaftliche Organisation aus. Allerdings für eine Gewerkschaftsbewegung, die ihren Produktionsmethoden zuträglich ist, während sie in anderen Fällen sich jeglicher Art von gewerkschaftlicher Organisation widersetzen. Das Votum für gewerkschaftliche Organisation schließt daher häufig eine – in den IBSEN selbst verankerte – Allianz zwischen betrieblichen und außerbetrieblichen Gewerkschaftsrepräsentanten mit den multinationalen Konzernen ein. Folgen dieser Allianz sind die Disziplinierung der Arbeiterschaft wie auch die Ausübung von Druck gegenüber der lokalen Regierung, um so die erhobenen Forderungen zu realisieren.

---

6 Abkürzungen: EBFGE (Europäischer Bund Freier Gewerkschaften, 1969 - 1973) – EGB (Europäischer Gewerkschaftsbund, seit 1973).

7 R. Rowan / H. R. Northrup, Multinational Bargaining in Metals and Electrical Industries: Approaches and Prospects, in: Journal of Industrial Relations (Australia), Vol. 17, No. 1, March 1975, S. 1 ff.

Diese neuen Produktionszonen sind eine Art Nachbildung der früheren US-„Konzernstädte“ mit einer kontrollierten Gewerkschaftsbewegung. Hinzu kommen steuerliche Anreize für den Konzern und die Möglichkeit, Polizei und Militär mit unternehmerischen Überwachungs- und Kontrollaufgaben zu betrauen. Sobald die Gewerkschaft institutionell anerkannt und eingebunden ist, werden auch ihre Funktionäre integraler Bestandteil dieses Systems von ‚industrial relations‘. Die Liebe zu den Gewerkschaften wird der lokalen Kulturlandschaft aufoktroiiert.

In den Fällen, in denen sich ein multinationaler Konzern – auf die Empfehlung seines „Haus“-Anthropologen – gegen die Schaffung einer Gewerkschaftsbewegung entscheidet, benötigen die Arbeiter gewöhnlich zwei Jahre, um selbst die Notwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation zu begreifen und das Management und lokale Behörden hiervon zu überzeugen. Nach weiteren fünf Jahren sieht sich das Management folgendem Dilemma gegenüber: eine halbwegs unabhängige Gewerkschaft ist entstanden, die höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen fordert und damit Umsätze und Profite gefährdet. Gleichzeitig bieten sich anderswo neue Produktionszonen an, die eine Arbeiterschaft ohne gewerkschaftliche Organisation bzw. organisiert in Konzerngewerkschaften<sup>8</sup> bereitstellen. Gewöhnlich entschließen sich die Unternehmen zur erneuten Produktionsverlagerung. Bei den US-Konzernen (insbesondere im Elektronikbereich) läßt sich häufig eine Abfolge der Produktionsstandorte feststellen, die in Mexiko oder Japan beginnt, dann z.B. nach Südkorea ausweicht und schließlich auf der untersten Stufenleiter etwa Indonesien erreicht.

Vor diesem Hintergrund ist die Bedeutung, die Olle / Schoeller den WKA als einer ersten Ausdrucksform einer gewerkschaftlichen Gegenbewegung gegen die multinationalen Konzerne zusprechen, problematisch.

Bei der Gründung der WKA spielten führende Repräsentanten der US-amerikanischen Automobilarbeitergewerkschaft UAW – Walter und Victor Reuther – eine entscheidende Rolle. Mitte der 60er Jahre hatten die Reuthers eine ‚Detroit-Psychologie‘ zu entwickeln versucht, als Antwort auf ein ganzes Bündel neuer Problemstellungen: Automation, Arbeitsplatzabbau, revolutionäre Forderungen einiger von Schwarzen geführten UAW locals, Herausforderung durch die Expansion der japanischen und europäischen Automobilindustrie. Ihr ‚Internationalismus‘ führte sie zu einem Lösungsversuch, der organisatorisch eine internationale Konzerngewerkschaft beinhaltete und gewerkschaftspolitisch auf den Erhalt der Arbeitsplätze der US-amerikanischen Arbeiter – bei gleichzeitiger Begrenzung des Arbeitsplatzabbaus z.B. in brasilianischen oder australischen General Motors- oder Chrysler-Betrieben ausgerichtet war (8). Diese Initiative der Reuthers stand auch im Zusammenhang mit ihrer damaligen Offensive gegen die AFL/CIO und deren Verflechtung mit CIA- und multinationalen Konzerninteressen, die auf eine Einbindung der internationalen Gewerkschaftsbewegung abzielten.

„Auf dem Treffen der Automobilabteilung in Frankfurt 1964 verpflichtete sich schließlich der IMB formell zur Gründung von Weltautomobilausschüssen. Zwei Jahre später wurden auf einem Treffen in Detroit ständige Ausschüsse für Ford, Ge-

8 Capital and Class No. 2, S. 65 ff. (Prokla 24, S. 42 ff.)

neral Motors und Chrysler errichtet. Seitdem sind sechs weitere entstanden: Volkswagen/Daimler-Benz und British Leyland (1966), Renault/Peugeot (1971), Toyota und Nissan (1973). Ein Fiat/Citroen-Ausschuß wurde 1971 gegründet und 1973 in einen Fiat-Weltkonzernausschuß umgewandelt, als die beiden Konzerne ihre Kooperation aufkündigten.

Reuther hatte auf der Detroitter Konferenz 1966 hervorgehoben, daß der Zweck der Weltautomobilausschüsse der Ausbau der internationalen Kooperation der Gewerkschaften sei, die schließlich zu multinationalen Tarifverhandlungen führen werde.“ (9)

Mittlerweile ist die Zahl der WKA auf 32 angewachsen, die organisatorisch mit fünf IBSen verknüpft sind und in sieben nationalen Zentren ihren Hauptsitz haben (10). Trotz der Bemühungen um internationale Verhandlungen über Löhne und Arbeitsbedingungen, die von einigen Gewerkschaften und IBSen beharrlich unternommen wurde, weigerten sich die multinationalen Unternehmen, sich auf andere als nationale Tarifverhandlungen einzulassen. Aufgrund der zum Teil erniedrigenden Erfahrungen, die Gewerkschaftsrepräsentanten bei diesem Versuch erleben mußten, verwarf der Koordinator der IMB-Weltkonzernausschüsse Burton Bendiner etliche der ursprünglichen Vorstellungen:

„Die Tätigkeit der Weltautomobilausschüsse wurde in Presseberichten gelegentlich so dargestellt, als ob internationale Tarifverhandlungen schon so gut wie sicher seien, oder als ob weltweite Gewerkschaftsverträge für sämtliche General Motors-, Fiat- oder Volkswagenbetriebe eines Landes unmittelbar bevorstünden. Dies ist eine naive und reichlich voreilige Schlußfolgerung ... Unsere gegenwärtige Marschroute zielt vielmehr auf mehr Koordination der gewerkschaftlichen Aktivitäten und intensivere Kooperation zwischen den Gewerkschaften ab, um auf diesem Weg Probleme der Arbeitsbedingungen in multinationalen Automobilzentren zu lösen.“ (11)

Während der Automobilkrise von 1974 änderte die UAW ihre Taktik, forderte gesetzliche Protektionen gegenüber Automobilimporten in die USA und trat schließlich offen für die von der AFL-CIO geforderte Burke/Hartke-Gesetzesvorlage ein. Eine Parallele findet dieser politische Kurswechsel in der vorherrschenden Meinung

---

9 Rowan / Northrup, a.a.O.

10 Diese Angabe ist mittlerweile überholt. Ende 1977 existierten 43 Weltkonzernausschüsse, die durch fünf IBSen initiiert wurden (23 durch die Internationale Chemiearbeiter-Föderation, 12 durch den Internationalen Metallarbeiter-Bund, 4 durch die Internationale Union der Lebensmittel- und Genußmittelarbeiter-Gewerkschaften, 2 gemeinsam durch ICF/IUL, je eine durch die IFPCW und den Internationalen Bund der Privatangestellten). Die Konzerne, in denen diese Weltkonzernausschüsse bestehen, haben ihren Hauptsitz in 10 Nationen. Daneben existieren noch 6 Weltkonzernausschüsse, die von CGT/CGIL – mit Unterstützung der Internationalen Vereinigungen der Gewerkschaften des WGB – gegründet wurden. Auf europäischer Ebene existieren ferner noch 8 Konzernausschüsse des Europäischen Metallarbeiter-Bundes. Zu einem detaillierten Überblick siehe Tom Etty, Gewerkschaftliche Weltkonzernausschüsse – ein Überblick, in: Werner Olle (Hrsg.), Einführung in die internationale Gewerkschaftspolitik, Berlin/West, 1978, Bd. I, S. 68 ff.

11 Harvard Business Review, March 1974. – Zur Position Bendiners siehe auch seinen Beitrag „Gegenstrategie: Aus der Praxis des Internationalen Metallarbeiterbundes“, in: Kurt P. Tudyka (Hrsg.), Multinationale Konzerne und Gewerkschaftsstrategie, Hamburg 1974

innerhalb der UAW-Mitgliedschaft. Eine Befragung von UAW-Mitgliedern ergab, daß sie bei Arbeitskonflikten in anderen US-amerikanischen Betrieben des gleichen Konzerns zur Solidarität bereit waren, während diese Bereitschaft gegenüber kanadischen Kollegen in der gleichen Situation schon deutlich geringer und noch geringer bei mexikanischen Arbeitern war. Von einem Solidaritätsbekenntnis zu Arbeitern in überseeischen Betrieben etwa von General Motors oder Chrysler war so gut wie nichts vorhanden (12).

Auch in Industriezweigen aus dem Bereich der Elektronik und Telekommunikation, in denen man den Bemühungen um internationale Tarifverhandlungen von Seiten der WKA und IBSen hervorragende Aussichten eingeräumt hatte, stießen IMB und ICF auf den entschiedensten Widerstand multinationaler Konzerne wie General Electric, ITT, RCA, Siemens, Ericssons, Philips, Brown Boveri und anderen. Diese Konzerne waren bereit, regional zu verhandeln, wenn nötig auch national, in keinem Fall aber international. Rowan und Northrup berichten:

„Der IMB hat also den gewerkschaftsorganisatorischen Rahmen für multinationale Tarifverhandlungen in der Elektroindustrie geschaffen, ebenso wie in der Automobilindustrie. Er hat nach seiner Selbsteinschätzung den ersten Schritt in Richtung auf internationale Verhandlungen getan, begrenzte Kontakte zwischen seinen Weltkonzernausschüssen und den wichtigsten Konzernen hergestellt. Können diese ‚symbolischen‘ Treffen (zwischen Weltkonzernausschüssen und Konzernmanagement – d. Übers.) in etwas Substantielleres hineinwachsen? Vielleicht, aber es hat nicht den Anschein, als ob eine solche Entwicklung in realistische Nähe gerückt sei“ (13).

Im Gegensatz zum IMB hat sich der Europäische Metallgewerkschaftsbund (EMB) „zum Ziel gesetzt, wichtige europäische multinationale Konzerne zu internationalen Vereinbarungen zu zwingen. Hierunter fallen etwa Philips und VFW-Fokker.“ Die Aktivitäten des EMB sind gewöhnlich von denen der IBSen isoliert.

Seit 1967 sind vier Treffen zwischen EMB- und Philips-Vertretern bekannt geworden. 1973 schlug der EMB ein fünftes Treffen vor, mit dem Hauptthema: internationale Vereinbarungen. In Erwartung eines echten Kräftermessens mit Philips ließ der EMB auch Vertreter des IMB als Beobachter zu. Das Philips-Management lehnte jedoch die Anwesenheit des IMB mit der Begründung ab, daß Philips nicht auf internationaler Ebene verhandeln werde, sondern lediglich zu nationalen Tarifverhandlungen bereit sei. Seither scheinen die Beziehungen zwischen EMB und Philips in eine Sackgasse geraten zu sein. Eine Internationalisierung könnte nur noch über die Intensivierung des Klassenkampfes in einigen EG-Staaten erreicht werden, bzw. über die internationale Ausweitung eines Arbeitskonfliktes in einem der europäischen Philips-Betriebe auf das gesamte Imperium dieses multinationalen Konzerns.

---

12 Zu den Ergebnissen dieser von Baker erwähnten Befragung siehe auch Malcolm Warner / Louis Turner, Gewerkschaften und Multinationale Konzerne, in: Tudyka (Hrsg.), a.a.O., S. 198 f.

13 Rowan / Northrup, a.a.O.

Angesichts der zunehmenden Komplexität der internationalen Arbeitsteilung und der wachsenden ungleichen Entwicklung zwischen den nationalen kapitalistischen Zentren, entbehrt die Vision von internationalen Tarifverhandlungen womöglich überhaupt jeglicher materiellen Grundlage. Möglicherweise sollte der Schwerpunkt zunehmend auf regionalen Verhandlungen liegen. Allerdings verweisen nationale bzw. regionale Verhandlungen die Gewerkschaftsrepräsentanten immer wieder auf strukturelle Grenzen, innerhalb derer der intensiviert Klassenkampf verbleibt.

Diese Einengung des Klassenkampfes – regional, national und international – kennt viele Ausdrucksformen. Aber im Zuge der gegenwärtigen Degenerierung der internationalen Gewerkschaftsbewegung des „Westens“ gibt es vielleicht gar keine echte Antwort auf jene Probleme, die Olle / Schoeller aufwerfen, zumindest nicht innerhalb der bestehenden Strukturen der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Möglicherweise haben die Gewerkschaften heute lediglich die Kapazität zum offenen und fortgesetzten Dialog mit den multinationalen Konzernen durch Organe wie die WKA, während die betroffenen Arbeiter nur noch diesen Bedingungen unterworfen werden, die durch die Partner IBSen/multinationale Konzerne gesetzt werden.

Die Internationalisierung des Klassenkampfes aber ist etwas völlig anderes. Sie ist u.U. von den Kräften in jenen Gebieten abhängig, in denen die internationale Teilung und Umverteilung der Arbeit ihre brennendsten Widersprüche hervorbringt. Und diese Gebiete liegen außerhalb Europas und Nordamerikas – sie sind Teil der ‚Bewegung der blockfreien Staaten‘. In einer Konferenz über nationale Unabhängigkeit und Blockfreiheit für Australien (1976 in Melbourne) wurde diese Frage der Verknüpfung gewerkschaftlicher Kämpfe in den kapitalistischen Industrienationen mit der ‚Bewegung der blockfreien Staaten‘ als eine Form, und vielleicht sogar als die notwendige Form, einer Internationalisierung des Klassenkampfes aufgegriffen. Konferenzteilnehmer betonten, daß sie nun auch das Interesse und die Teilnahmebereitschaft von Gewerkschaftern aus den kapitalistischen Industrienationen erwarteten.

Wenn ich auch mit Olle / Schoeller in vielen Einzelfragen nicht völlig übereinstimme, so doch in allen grundlegenden Positionen. Ich bin ihnen zu Dank verpflichtet, daß sie diese Debatte eröffnet haben.

*Aus dem Englischen von Petra Lidschreiber*

**Diskussion in der Prokla zur Internationalisierung der Gewerkschaften:**

Hildebrandt/Olle/Schoeller, National unterschiedliche Produktionsbedingungen als Schranke einer gewerkschaftlichen Internationalisierung, in: PROKLA Nr. 24 (1976)

Olle/Schoeller, Auslandsproduktion und strukturelle Arbeitslosigkeit, in: PROKLA Nr. 29 (1977)